

diesen Geist erhalten und den heutigen Notwendigkeiten besser anpassen (Schema ‚De Religiosis‘, bisherige Fassung n. 16); und auch die Laien sollen bedenken, daß sie alle aufgrund von Taufe und Firmung an der missionarischen Aufgabe der Kirche teilhaben (Kirchenkonstitution n. 33). Am eindrucksvollsten wurde der auf dem Konzil lebendig gewordene missionarische Wille der Kirche sichtbar, als während der dritten Sitzungsperiode über das Missionsschema diskutiert wurde. Hier wurde es auch dem letzten klar, daß die Missionsarbeit der Kirche in eine neue und entscheidende Phase getreten ist. Auf dem Hintergrund der heutigen Weltsituation, in den alten christlichen Ländern ebenso wie in den Ländern nichtchristlicher Kulturen, vor allem den Entwicklungsländern, tritt das mit der christlichen Berufung gegebene unlösliche Verhältnis von Sendung und Zeugenschaft wieder unabweislich ins Bewußtsein. Jeder Christ ist gehalten, „Jesus in seinem Herzen zu heiligen (vgl. 1 Pt 3, 15) und durch den Geist der Weissagung Zeugnis von Jesus abzulegen (vgl. GehOffb 19, 10)“ (Priesterschema n. 1).

Der durch das Konzil ausgelöste und auf ihm selbst in Erscheinung getretene geistliche Aufbruch der Kirche ist echt, aber erst ein Anfang. Welche Auswirkungen die in den Konzilsdokumenten sich niedergeschlagene geistliche Erneuerung haben wird, wird nicht allein in Rom, sondern in der ganzen Kirche entschieden. Bisweilen hat man den Eindruck, daß die Erneuerung nur langsam und zäh voranschreiten wird. Man muß nur die allmorgendliche Meßfeier in der Konzilsaula miterlebt haben, um zu wissen, daß die Liturgiekonstitution noch einen langen Weg zurücklegen muß, ehe sie lebendig angeeignet ist. Das ist nur *eine* Beobachtung. Man könnte ihr noch viele andere hinzufügen. Andererseits ist es gewiß, daß die geistige und geistliche Bewegung, die durch das Konzil in Gang gekommen ist, nicht bei den Grenzen der Kirche halt machen, sondern über sie hinausbranden und die ganze christliche Welt, ja die Welt überhaupt erfassen wird. Das ist ein tröstliches Zeichen der Verheißung, dessen wir heute mehr denn je bedürfen. *Friedrich Wulff SJ*

E I N Ü B U N G U N D W E I S U N G

„Für uns Menschen und um unseres Heiles willen“

Theologische Meditation über das Geheimnis der Menschwerdung

„Er war der Helfer des besiegtten Menschen geworden, ganz ihm ähnlich; denn Er, der erstgeborene Logos, besuchte den erstgebildeten Adam in der Jungfrau; der Pneumatische suchte den Erdhaften im Mutterschoße auf; der ewig Lebende den durch Ungehorsam Gestorbenen; der Himmlische rief den Irdischen nach oben; der Edelgeborene wollte durch seinen eigenen Gehorsam den Sklaven als frei erweisen. Er wandelte den Menschen, der in Erde aufgelöst und Nahrung der Schlange geworden war, zu Stahl und erwies ihn, als er (der Mensch) am Kreuz hing, als Herrn über den, der ihn besiegt hat. Und deshalb wird der durch das Holz besiegte Adam jetzt durch das Holz als Träger des Sieges erfunden“¹.

Für manche mag dieser Text aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts zunächst recht wenig weihnachtlich erscheinen. Er stammt aus einer Zeit, in der die Kirche das Osterfest — soweit wir wissen — als das einzige Fest beging. In ihm sah sie das ganze Geheimnis der Erlösung in all seinen Stufen. Als dann — nachweislich im 4. Jahrhundert — das Geheimnis der Menschwerdung in einem eigenen Fest gefeiert wurde², war der innere Zusammenhang beider Feste noch deutlich. Doch als man in der Folge das liturgische Jahr mehr und mehr ausgestaltete, suchte man die einzelnen Feste auf ein bestimmtes historisches Ereignis aus dem Leben des Herrn oder seiner Mutter einzugrenzen, auf das sich die Verkündigung, die Meditation und vor allem die Volksfrömmigkeit ja fast ausschließlich bezog. Der heilsgeschichtliche Zusammenhang wurde immer weniger gesehen. Das Weihnachtsfest ist von dieser Entwicklung in ganz besonderer Weise betroffen. Die Meditation eines Textes des Hippolyt von Rom könnte eine Hilfe sein, diesen Zusammenhang wieder zu entdecken. In diesem Text zeigt sich das Weihnachtsgeheimnis nicht nur und nicht zuerst als Vorstufe unserer Erlösung, sondern als Geheimnis dieser Erlösung selbst, als Geheimnis unseres Heiles und unserer Rettung.

1. „*Er war der Helfer des besiegtten Menschen geworden, ganz ihm ähnlich.*“

Hier ist von dem die Rede, „der sich in Gottesgestalt befand, . . . sich selbst äußerte, indem er Knechtsgestalt annahm und Menschen gleich wurde“ (Phil 2, 7). Er ist der Helfer des besiegtten Menschen. Im Kind, „in Windeln gehüllt und in einer Krippe liegend“ (Lk 2, 12), wird das Zeichen der Hilfe für den Besiegten zum erstenmal sichtbar. Adam, der Mensch des Anfangs, der zum ewigen Leben gerufen war, war durch den Ungehorsam „der Gestorbene“. Nun ist der Mensch der Besiegte, der Hilflose, der trotz aller Sehnsucht nach oben für immer verurteilt erscheint, unten zu sein, der Irdische zu bleiben.

In dieses Menschenschicksal geht der Helfer ein, der erstgeborene Logos — „das Bild des unsichtbaren Gottes, Erstgeborener vor aller Schöpfung . . . Durch Ihn und auf Ihn hin ist alles geschaffen“, wie Paulus sagt (Kol 1, 15—16). Er, der „erstgeborene Urausgang aus dem Gedanken des Vaters“³, kann allein in seiner Menschwerdung und Geburt den neuen Anfang setzen: Er wurde „der Erstgeborene aus der Jungfrau, damit gezeigt werde, daß er den erstgebildeten Adam in sich wiederbilde“⁴. So ist „aus dem Heiligen Geist und aus der Jungfrau der neue Mensch geworden, da er das Himmlische hatte aus dem Vater als Logos, das Irdische aber aus dem alten Adam, als der, der aus der Jungfrau Fleisch angenommen hat. Da er in die Welt kam, wurde er sichtbar als Gott im Leibe“⁵.

Das alles verbirgt sich in dem Zeichen, das der Engel den Hirten gibt: „Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln gehüllt und in einer Krippe liegend“ (Lk 2, 12).

¹ Hippolyt von Rom, Fragment zur großen Ode. In: P. Nautin, *Le Dossier d'Hippolyt et de Méliton dans des Florilèges dogmatiques et chez des historiens modernes* (Patristica I), Paris 1953, 20—21.

² Zu Einzelheiten vgl. J. A. Jungmann, *Der Gottesdienst der Kirche*. Innsbruck 1955, S. 220—232.

³ Irenäus, Epideixis 39 (BKV Iren. II, 27).

⁴ Hippolyt, In Daniel IV, 11 (GCS I, 1 214, 5).

⁵ Hippolyt, Contre les hérésies, ed. P. Nautin, Paris 1953, 263, 6—10.

2. „Der Edelgeborene wollte durch seinen eigenen Gehorsam den Sklaven als frei erweisen.“

Adam, der Mensch ist Sklave, nicht aus Schicksal, sondern aus Ungehorsam. Der Menschgewordene, der den Menschen in sich wieder aufrichtet, reißt die Wurzel aller Sklaverei aus und schenkt die erlösende Freiheit „durch seinen eigenen Gehorsam“. Er ist es, der bei seinem Eintritt in die Welt spricht: „Siehe, ich komme — in der Buchrolle steht (es) von mir geschrieben — deinen Willen, o Gott, zu erfüllen“ (Hebr 10, 7). In der Krippe beginnt sein Gehorsam in unserem Fleisch, den der Menschgewordene durchhält „bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze“ (Phil 2, 8).

3. „Er wandelte den Menschen, der in Erde aufgelöst und Nahrung der Schlange geworden war, zu Stahl . . .“.

Jener Ungehorsam Adams, des Menschen, betrifft diesen bis in sein *leibliches* Sein. Er brachte den Fluch auch über das *Fleisch* des Menschen. Es verfiel der Auflösung und wurde zur Nahrung der Schlange, zum Staub. Als der Sohn des Vaters „für uns Menschen und um unseres Heiles willen“ vom Himmel herabstieg und unser Fleisch annahm, begann die Wandlung des Menschen. In dem Menschgewordenen als dem Ersten wird unser Fleisch nicht mehr der Auflösung unterliegen. Er wandelt den Menschen „zu Stahl“.

Diese Wandlung beginnt in dem Kind, das wir in diesem Fest schauen, in „Windeln gehüllt und in einer Krippe liegend“.

Freilich, erst wenn der Erstgeborene aus dem Vater, der für uns Erstgeborener aus der Jungfrau wurde, als der Erstgeborene von den Toten erscheint, wird diese Wandlung vollendet. Jetzt aber feiern wir den erlösenden Beginn dieser Wandlung, der die Vollendung bereits unwiderruflich in sich beschließt.

Denn „wollte einer Seine Geburt aus der Jungfrau nicht annehmen, wie könnte er an Seiner Auferstehung von den Toten teilhaben? . . . Denn was nicht geboren ist und nicht sterben kann, was nicht unter die Geburt fällt, fällt auch nicht unter den Tod. Wer den Anfang des Menschen nicht auf sich nahm, wie könnte er sein Ende übernehmen? Wurde er also nicht geboren, so starb er auch nicht. Und ist er nicht gestorben, so ist er auch nicht von den Toten auferstanden. Stand er aber nicht von den Toten auf, so hat er auch den Tod nicht besiegt und sein Reich nicht vernichtet . . . Wer also dem Menschen die Erlösung raubt, glaubt auch nicht an Gott, daß er den Menschen von den Toten auferwecken wird. Solche verachten auch die Geburt unseres Herrn, der sich das Wort Gottes unsererwillen unterzog, um Fleisch zu werden, damit er die Auferstehung des Fleisches erprobe und allen voran in den Himmel einziehe“⁶.

L. B.

⁶ Irenäus, Epideixis 38—39 (BKV Iren. II, 27).